

Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

24. Burckhardt an Heyse. Basel 14. August 1858

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

Basel 14. August 1858.

Liebster Paul!

Dein Brief vom 6. d. hat mir vor Allem über eine Deiner stylistischen Eigenschaften zu denken gegeben; Du gibst keine Adresse, überhaupt keine geographischen Details an. Z. B.: ich hätte Dir nicht einmal nach Lichtenthal antworten können. Ferner woher soll ich armer abgelegener Mensch wissen, wo Ebenhausen liegt? Nach Maßgabe Deiner Verhältnisse könnte das in der Mark, in Sachsen, in der Umgegend von München etc. sein.

Zweitens hat mich Dein Dankgefühl wegen meiner Arbeit gerührt und beschämt. Ich hat nur das bitter Nothwendige, weil mir zu allem Weitern Zeit und Mittel fehlten, weiß auch noch gar nicht, was das Publicum zu der Sache sagen wird, und bin nichts weniger als beruhigt.

Von einem Besuch in München kann für mich gar keine Rede sein; morgen endigen unsere vierwöchentlichen Hundstageferien und es folgen 7 Wochen Semester. Besagte Ferien habe ich hier mit lauter Arbeit zugebracht und mit den Oktoberferien wird es wohl nicht anders sein. Nur unter solchen Bedingungen kann ich hoffen, während des Winters meine Arbeit als „Renaissance-Fragmente“ nach einem sehr reducirten Plan ausführen zu können. Es ist eine jener Aufgaben, die eigentlich nur von Capitalisten mit gänzlich freier Zeit gelöst werden können. Aber die thun so was nicht. Aus Gründen. Gestern habe ich z. B. 700 kleine Zettel nur mit Zitaten aus Vasari, die ich in ein Buch zusammen geschrieben hatte, auseinander geschnitten und sortirt zum neuen Aufkleben nach Sachen. Aus andern Autoren habe ich noch etwa 1000 Quartseiten Excerpte über die Kunst und 2000 über

die Cultur. Wie viel von all diesem werde ich wohl wirklich verarbeiten?

Deine Idee wegen des hiesigen Theaters hat mich höchstlich ergötzt. Wenn Du nur auch einen Begriff hättest von diesem Zustande! Zumal vom ernsten Drama allhiero! Diesmal gebe ich Dir mein Wort, daß ich nicht aus Kunstpessimismus so rede. Ich muß laut lachen, wenn ich mir unser vortreffliches Publicum den Sabinerinnen gegenüber vormale, wie sie hier würden gegeben werden, und dazu unsere Recensenten und wie sie den Populusque förmlich dumm reden würden. Eigentlich sind unsere guten Leute hier gegen all solche Allotria gleichgültig. Aufsehen macht nur der Scandal. Sie haben aber sonst vortreffliche Qualitäten; während kein Drama und kein Gemälde sie „pact“ und auch die Musik nur scheinbar, sind sie den „ernsten Angelegenheiten“ und auch dem heitern und gutartigen Spaß stets zugänglich und bringen mancherlei Opfer.

Soeben bekomme ich ein Billet von Lübke, der heute von Berlin abreist und (wie ich von Ebner erfahre) sich in Nürnberg und dann 5—6 Tage (16.—20. Aug.?) in München aufzuhalten wird. Wenn Du ihn siehest, so grüße ihn schön von mir und sage ihm, ich ertheile ihm par distance meine große und kleine Benediction. In Chur trifft er mit Schnaase zusammen, der ihn noch ein wenig nach der Lombardie hinein begleiten wird. Schnaase war neulich hier und stellte mich auch seiner Gemahlin vor, welche mir eine ganz angenehme Dame zu sein scheint.

Von italienischen Volksliedern habe ich nichts als jene 30—35 neapolitanischen, die man an den Straßenecken um 1 Gran per Stück kauft, mit der Melodie; ich glaube Du sagtest einmal, Du hättest sie auch. Es sind nur ge ringsten Theiles eigentliche Volkslieder, aber doch die

meisten recht hübsch. Was ich sonst Einzelnes besitze, das sind ohne Ausnahme elende moderne Texte zu Melodien, welche man in Rom auf den Gassen sang zur Violine und 2 Gitarren und Triangel. Jene neapolitanischen stehen zu Diensten.

Neulich in der Allgemeinen Zeitung war ja Altenhöfer ungemein gesinnungstüchtig habßburgisch gegen Dich! Wenn man der guten U. Z. jetzt nicht endlich den Zuschlagkreuzer in den K. K. Staaten erläßt, so ist es wahrhaft himmelschreiend. Ueberhaupt hält man die Guteste dort an einer gar zu kurzen Leine, während sie doch alle Artikel von jener Seite, vom Gesandtschaftsattaché dritten Ranges bis zum Spitzerl herab, aufnimmt, und nichts besseres begeht als sich aufzuopfern.

Die vortreffliche Frau Clara hat mir einen schönen, wahrhaft beschämenden Dankbrief geschrieben wegen meiner Arbeit am Handbuch. Ich werde bald antworten, einstweilen aber ersuche ich Dich, liebster Paul, meine Verdienste auf das geringe Maß herabzusezen, das Ihnen zukommt. Nichts auf der Welt fürchte ich mehr als überschätzt zu werden.

Nun lebewohl, liebster Freund, grüße das ganze Haus recht herzlich, auch Geibel, und sei gegrüßt von

Deinem

J. Burckhardt.

Laß mich bei Gelegenheit wissen, ob dies Paket richtig angelangt ist.